

Titelbild : Goethe und Angelika Kauffmann : Bildnis Johann Wolfgang von Goethe, 1787

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ins Spiel zu bringen; vor allem war das Verdammungsurteil der Reformationszeit zu revidieren, das einer modernen, aufgeklärten Sensibilität nicht mehr zugemutet werden konnte. Andererseits musste Faust aber auch vor dem Vorurteil der Aufklärung ihrerseits gerettet werden. Zu zeigen war, dass ein scheinbar überlebter, abstrus theologischer Stoff sehr wohl geeignet war, die Dialektik der Aufklärung zu gestalten. Mirakulöserweise gelang die Rettung Fausts kraft einer durchgreifenden Modernisierung der Fabel im Lichte der eigenen Erfahrung. Entscheidend war dabei die Vermählung des Faust-Mythos mit einem neuen, bürgerlichen Mythos des Ewig-Weiblichen, wodurch Eros zum Medium der Rettung erhoben wurde.

Dieses ganze verwegene Unternehmen gelang gerade noch. Gegen Ende hin musste die anfänglich konzipierte Rettung Fausts gegen *Goethes* eigene, wachsende Zweifel behauptet und gleichsam über die Zeit gerettet werden. So ist es denn eine sehr vorbehaltliche, nicht gerade triumphale Rettung geworden – eine Rettung gleichwohl.

Wo Goethe
scheitert,
da lohnt es
sich, genauer
hinzublicken.

Und indem *Goethe* dem Grenzüberschreiter Erlösung verhies, rettete er den Faust-Mythos selbst und machte ihn so zu dem repräsentativen Mythos der Deutschen, als den *Lessing* ihn erahnt hatte und der er doch erst durch *Goethe* geworden ist.

Die Rettung des *Priap*, dieses Projekt, das wie sein «Faust» eine Umwertung und Aufwertung des Eros beinhaltete, scheiterte. Wo *Goethe* scheitert, da lohnt es sich, genauer hinzublicken. Wem die Augen wehtun von dem starken Scheinwerferlicht der *Goethe*-Idolatrie, der trete hinter die Kulissen, um *Goethe* im Gegenlicht zu betrachten. Da zeigen sich mit einem Male Flächen und Konturen, die sonst überblendet sind, und neue, unvermutete Ausichten tun sich auf.

Das «Obszöne»

Auf den ersten Blick scheinen die an antiken Vorbildern orientierten «Römischen Elegien» mit ihrer Feier der geschlechtlichen Liebe und «Das Tagebuch» mit seiner eigentlich antithetischen Thematik des

TITELBILD

GOETHE UND ANGELIKA KAUFFMANN

Bildnis Johann Wolfgang von Goethe, 1787



Angelika Kauffmann,
Bildnis Johann Wolfgang
von Goethe, 1787.
Weimar, Goethe-
Nationalmuseum.

Im Alter von 38 Jahren erfüllte Goethe sich einen Lebenstraum und reiste auf den Spuren Johann Joachim Winckelmanns unter dem Pseudonym eines «Pittore Filippo Miller» nach Rom, um in die «hohe Schule der Kunst» einzutreten, nachdem das Leben in Weimar zu einer Stagnation in allen Bereichen geführt hatte. Am 1. November 1786 jubelt er: «Endlich bin ich in dieser Hauptstadt der alten Welt angelangt!» Schon eine Woche später meldet er nach Weimar: «Bey Angelika Kauffmann bin ich zweymal gewesen, sie ist gar angenehm und man bleibt gern bey ihr.» Während seines römischen Aufenthalts schloss er sich der Malerin an und verkehrte vorzugsweise im Zirkel ihrer Freunde, da er sein Künstlerinkognito beibehalten und offiziöse, seinem Rang als Staatsminister und Autor entsprechende Verpflichtungen meiden wollte. Dieses Seelenbildnis des Dichters malte sich Angelika Kauffmann zur Erinnerung und dem Freund zum Geschenk aus dem Blickwinkel der älteren Frau auf den jungen Mann. Dem vertrauensvollen Um-

gang ist es zuzurechnen, dass sie ihn von der eher privaten Seite und nicht als den Dichturfürsten oder verewigungswürdigen Heroen im Sinne Tischbeins darstellte. Goethes Unzufriedenheit mit diesem wertherischen Jünglingsporträt verstellte bis heute den Zugang zu diesem Porträt, das genaugenommen den Inbegriff eines empfindsamen Porträts darstellt. Einzig Herder verstand es und fand, dass es den Freundschaftsbund von Kauffmann und Goethe adäquat ausdrücke. ♦

Titelbild und dieser Text, sowie alle Bilder des Goethe-Dossiers in diesem Heft und die dazugehörigen Legenden wurden dem Ausstellungskatalog der Angelika Kauffmann-Retrospektive, Verlag Gert Hatje, Stuttgart 1998, herausgegeben von Bettina Baumgärtel, entnommen. Die Ausstellung ist vom 8. Mai bis 11. Juli 1999 im Bündner Kunstmuseum Chur zu sehen.